

## Im Zeichen des Bildes – Besuch am IPFO

*Im Rahmen des International Photo Festival Olten IPFO hatten Schüler/-innen und Lernende der Bildungsstadt Olten.Bifang die Gelegenheit, mit weltbekannten Bildern in Berührung zu kommen. Dem Organisationskomitee um Marco Grob und Remo Buess war es ein Anliegen, die Jugendlichen mit einzubeziehen und sie sorgten damit für einen bleibenden Eindruck.*

Eine spezielle Auswahl ikonischer Bilder, die im Rahmen des World Press Photo-Wettbewerbs ausgezeichnet wurden, standen bei den beiden Führungen am Freitag-nachmittag im Zentrum. Welchen Einfluss haben diese Bilder auf das Verständnis der Welt? Der 1955 ins Leben gerufenen Wettbewerb im Bereich des Fotojournalismus hat sich während der 65 Jahren zum renommiertesten Preis entwickelt. Die Führung durch die eindrückliche Ausstellung auf der Empore der Christkatholischen Kirche Olten wurde von Yolanda Ludwig, Leiterin Kunstvermittlung Kunstmuseum Olten, geleitet. Zwei Klassen der Bildungsstadt Olten.Bifang, die 1aM von Christian Schumacher der Kanti Olten und die Lernenden der gestalterischen Berufsmaturität von Hadar Weinberg, kamen dabei in Kontakt mit den Ikonen der Fotogeschichte.

Thematisiert wurde von Frau Ludwig die Intention des Fotografen, die der Wirkung in der Gesellschaft auch entgegenlaufen könne, wenn das Bild aus der Hand gegeben werde. Spannend sei auch zu sehen, wie sich die Wahrnehmung eines Bildes in der Gesellschaft über die Zeit verändert. Der Kontext der Entstehung und die Geschichte zum Bild würden so neben der ästhetischen Qualität zusätzlich wichtig, um dieses korrekt einordnen und verstehen zu können.

Die Konfrontation mit der Brutalität der Geschichte und den Krisen auf der Welt: Um

das zu erzählen, brauche es Fotojournalist/-innen. Sie schaffen ein Bewusstsein dafür, was alles auf der Welt passiere. Dass nicht alles Realität sei, was auf Bildern dargestellt werde, lag Yolanda Ludwig als Kunstvermittlerin besonders am Herzen und in solchen Ausstellungen könne über solche wichtige Fragen diskutiert werden. Die Fälschbarkeit von (digitalen) Bildern griff auch Marco Grob auf, indem er eine andere Version des Kennedy-Attentats zeigte: In seiner Version wurde niemand ermordet. Die Kamera sei eine Waffe, mit der verantwortungsvoll umgegangen werden müsse, betonte er während seines Referats im vollen Stadttheater.

### **Vom Oltner Frohheim nach New York**

Er wisse immer noch nicht genau, wie er hierhin gekommen sei, sagte Grob, klar sei aber, dass er nirgendwo lieber wäre als hier, bei den Schülerinnen und Schülern aus der Stadt Olten. So etwas wie Ruhm gebe es für ihn nicht mehr, da er wohl alle bekannten Persönlichkeiten vor der Linse hatte. Die Menschen und die Begegnungen mit ihnen seien das Wichtige in seinem Leben. Marco Grob erzählte den Jugendlichen aus seinem Leben, das ihn von Olten nach New York führte, wo er zu einem der bekanntesten Portraitfotografen der Gegenwart wurde. Das Leben verlaufe nie linear, wie seine Vita zeige, das Scheitern gehöre dazu und müsse auch eine Option sein, wenn man den eigenen Traum konsequent verfolge. So wurde er nicht Musiker, sondern Fotograf.

Heute müssen ihm wenige Augenblicke genügen, um seine berühmt gewordenen Fotos zu machen. Seien diese von Präsidenten oder CEOs aus der Wirtschaft. Gegenwärtig sind es nun Filmposter und Kinotrailer, für die er auch Regie führt, die seine Kreativität befeuert und ihm viel Spass an der Arbeit bescheren.

Daneben arbeitet Marco Grob aber auch seit bald zehn Jahren für den United Nations Mine Action Service UNMAS. Dabei lernte er als Schweizer die Bedeutung des Friedens kennen, wenn er durch Mali, den Süd-Sudan oder Afghanistan reiste und Teil der Menschen vor Ort wurde. Hier zeigt sich seine Verantwortung und die seiner Kamera: Mit der Kraft der Bilder zu arbeiten, um den Opfern der Minen ein Gesicht zu geben und ihre Geschichten zu erzählen.

